

Vermittlung zwischen Kirchenvätern und dem modernen Leser möglich ist oder nicht doch bei der reinen Darstellung stecken geblieben wird. Die skizzierten Stärken des Buches machen auch auf seine Schwäche aufmerksam: Kontexte und Zeiten werden wenig differenziert wahrgenommen, wie die damit einhergehende Frage nach dem Hintergrund von Argumentationen und Haltungen. Mose erstrahlt als der Typos Christi von Nordafrika bis Konstantinopel, vom 2. bis zum 5. Jahrhundert.

Der gründlich erarbeitete Band bietet einen Durch- und Überblick über die Rezeption des Mose bei den Kirchenvätern. Das ist verdienstvoll. Doch sicher wäre es wünschenswert, verstärkt historisch-kritische Fragestellungen in den Mittelpunkt zu stellen.

Bochum

Claudia Rammelt

Lautaro Roig Lanzillotta: *Acta Andreae Apocrypha. A New Perspective on the Nature, Intention and Significance of the Primitive Text*, Genève, Patrick Cramer 2007 (Cahiers d'Orientalisme 26), XVI + 336 S., 12 Tafeln, Geb., ISBN 978-2-9700530-1-9.

Das umfangreiche, großformatige Werk Lautaro Roig Lanzillottas stellt die gedruckte Version seiner 2007 von der Rijksuniversiteit Groningen angenommenen Dissertation dar (online: <http://dissertations.ub.rug.nl/faculties/theology/2004/f.l.roig.lanzillotta/>). Es ist der Suche nach den ursprünglichen *Acta Andreae* (im Folgenden AA) gewidmet, deren Ziel für R.L. aber nicht in einer Rekonstruktion des Archetyps mit Hilfe der vorhandenen Textzeugen liegt, sondern in der „reconstruction of the primitive text's mentality“, durchgeführt „on the basis of a comparative analysis of the witnesses“ (S. XIV). Zentrale Bedeutung hat für ihn dabei der fragmentarische Textzeuge der AA im *Codex Vaticanus graecus 808*, ff. 507–512<sup>v</sup> (Siglum V), den er des öfteren als „touchstone“ (S. XV, 65 *passim*) für die Unterscheidung zwischen älteren Textbestandteilen und späteren Überarbeitungen bezeichnet. Der Ansatz bei V ist nicht neu. Bereits A. Hennecke hatte in der Erstauflage der Neutestamentlichen Apokryphen 1904 (S. 460) betont, dass nur die Analyse von V einen Zugang zu den ursprünglichen AA ermögliche, wie auch R.L. in seinem umfangreichen Forschungsüberblick (S. 13f.) herausstellt. Erst R.L.s hier zu rezensierende Untersuchung setzt diesen Ansatz jedoch konsequent um.

In Kapitel 1 bietet R.L. zuerst einen Überblick über die erhaltenen Textzeugen der AA, teilt in direkte und indirekte Bezugung und

untergliedert die direkte Bezugung außerdem nach inhaltlichen Gesichtspunkten und den Sprachen der Überlieferung (S. 3–9). Hilfreich ist es angesichts der verwirrenden Vielfalt der Textzeugen, dass R.L., bevor er im zweiten Teil des Kapitels einen Gang durch die Forschungsgeschichte zu den AA unternimmt, die Siglen der im Folgenden besonders wichtigen Textzeugen nochmals in einer kleinen Übersicht zusammenfasst (noch hilfreicher wäre es freilich gewesen, diese Siglen deutlicher hervorzuheben in der vorangehenden Beschreibung der Textzeugen zu finden, zumal es eine tabellarische Übersicht über die Abkürzungen schon auf S. X–XI gibt). Der kompakte Forschungsüberblick (S. 9–51) zu den AA, der von Lipsius bis in die Gegenwart hinein reicht, ist in seiner Informationsfülle beeindruckend, wenn auch nicht leicht zu lesen. Das liegt einerseits an der Komplexität der zu diskutierenden Überlieferung der AA und der entsprechend umfang- und detailreichen wissenschaftlichen Literatur dazu, aber auch daran, dass R.L. unterschiedlich intensiv auf einzelne Forschungspositionen eingeht. Ob es ihm tatsächlich gelingt, „... to avoid subjectivism as far as possible“ (S. XV), mag daher bezweifelt werden, weil sich auch im Forschungsüberblick bereits – kaum überraschend – das spezifische Interesse der Untersuchung an dezidierten Aussagen zu Wert und Bedeutung von V spiegelt (vgl. beispielsweise die Hervorhebung von Positionen R. Liechtenhans auf S. 13 und die ausführliche Auseinandersetzung mit J. Flamion, S. 15–18) und ebenso an einer deutlichen Abgrenzung von Rekonstruktionsversuchen der alten AA, die R.L. ausführlich kritisiert (bes. in Auseinandersetzung mit den Edition von J.-M. Prieur, S. 28–32, und D.R. MacDonald, S. 32–34). Als sehr hilfreich erweist sich angesichts dieses kompakten und detailreichen Ganges durch die Forschungsgeschichte deren Zusammenfassung gemäß inhaltlicher Hauptlinien, die das 1. Kapitel (S. 40–51) abschließt.

Welch ein Problem die komplizierte Quellenlage in der Beschäftigung mit den AA darstellt, ist spätestens am Ende des 1. Kapitels deutlich geworden und führt R.L. zu der rückblickenden Einschätzung: „Preconceptions about the ancient Acts have often hindered an objective analysis of the textual witnesses“ (S. 49). In Kapitel 2 (S. 53–100) kommt er dementsprechend intensiver auf die einzelnen Textzeugen der AA zu sprechen und klassifiziert sie nun – anders als eingangs in Kapitel 1 – „according to how they rework AA“ (S. 57–65). Allerdings geht auch R.L. in seiner Untersuchung nicht rein objektiv und ohne Vorannahmen ans Werk. Die Analyse der Umarbeitung braucht vielmehr einen

Vergleichspunkt oder „touchstone“ (S. 65 *passim*, s. o.), als der unter allen erhaltenen Textzeugen laut R.L. nur V dienen kann. Dabei warnt R.L. zugleich ausdrücklich: „any attempt to go beyond a hypothetical and general sketch of the primitive AA would imply a tendentious interpretation of the extant documents“ (S. 55). Behält man diese Aussage im Hinterkopf und beachtet, dass das 2. Kapitel eher thetisch anfängt und sich erst anschließend tiefergehenden Analysen widmet, lässt sich dem Untersuchungsweg leichter folgen und es zeigt sich, dass die These des Buches, V als Schlüssel sowohl zu den alten AA als auch zur Entstehung der so verschiedenen Textzeugen zu verstehen, tatsächlich in vieler Hinsicht Erklärungskraft hat: R.L. zeigt, wie sich mit V als Prüfstein die „textual diversification“ (S. 94–99) der anderen Textzeugen erklären und was sich über den Charakter der ursprünglichen AA, zumindest für den von V inhaltlich bezugten Teil vermuten lässt, ohne dass sich – so hätte die Rezensentin gern deutlicher gelesen – die Gefahr einer zirkulären Argumentation völlig bannen lässt.

*Kapitel 3* stellt mit der Edition und englischen Übersetzung von V das Mittelstück der Untersuchung dar (S. 101–135). R.L. ist sich dabei sehr wohl bewusst, dass „the pulchritude and accuracy of Bonnet’s edition“ (S. 105) nach dem Bedarf für eine solche Neuedition fragen lassen. Er ergibt sich seines Erachtens aus der Notwendigkeit, nach den verstärkten Rekonstruktionsversuchen der jüngeren Forschung zu den AA seit den 1980er Jahren (vgl. v. a. Prieur und MacDonald – s. o.), V wieder deutlicher als Textzeugen eigenen Rechts und eigener Bedeutung ins Zentrum der Forschung zu rücken. Zugleich ermöglicht die Neuedition und Übersetzung es ihm, einzelne Textpassagen gezielt mit ausführlichen Erläuterungen zu versehen. So ist der Edition ein *dreifacher* Apparat beigegeben. Klassische textkritische Angaben enthält der dritte Apparat, während der erste Apparat Parallelstellen (oder deren Fehlen) in den wichtigen anderen Textzeugen auflistet und somit Erkenntnisse aus dem zweiten Kapitel gezielt aufgreift. Der zweite Apparat schließlich „intends to contextualise AA’s conceptual developments by placing them in the religious and philosophical world of Hellenism, Imperial Rome and later antiquity“ (S. 106) und bereitet damit schon wesentlich das  *fünfte Kapitel*  vor: „AA’s thought in the wider context of the religious and philosophical world in the first centuries of the christian era“ (191–265).

Als Zwischenglied zwischen Textedition und Einordnung der Gedankenwelt der AA in den zeitgenössischen Kontext bietet *Kapitel 4* eine intensive Untersuchung von V

(S. 137–190) und konzentriert sich vor allem auf die literarische Analyse (Plot, Charaktere, Stil und Struktur: S. 138–158) und die konzeptuelle Analyse der Reden des Andreas (S. 158–179).

Ein *Epilog* (S. 267–272) fasst die Ergebnisse der Untersuchung nochmals zusammen und setzt sie zugleich ins Verhältnis zu klassischen Einleitungsfragen nach Ort, Zeit und Intention der ursprünglichen AA, die – redlicher Weise – nicht alle eine klare Antwort finden (können). Auf die Streitfrage, welchen Umfang die ursprünglichen AA nun hatten, ob sie sich auf die Reden und das Martyrium beschränkten oder die Missionsreisen zuvor einschlossen, lautet die salomonische Antwort: „The texts simply do not provide conclusive evidence to help us to answer these questions in a proper way“ (S. 267).

Ein umfangreiches *Literaturverzeichnis* (S. 273–291), das Beiträge aus den NTApO leider nicht mit den jeweiligen Auflagen zitiert (Hornschuh und Prieur etwa sind jeweils zu unterschiedlichen Zeiten für die Einleitung zu den AA zuständig gewesen), und ein *Namens-, Stellen- und Sachregister* (S. 293–329) schließen den Band ab.

12 Faksimile-Tafeln geben im *Anhang* schließlich allen interessierten Leserinnen und Lesern die Möglichkeit, einen eigenen Eindruck von jenem AA-Fragment V aus dem *Codex Vaticanus graecus 808* zu gewinnen, dessen Bedeutung für die Frage nach den ursprünglichen *Acta Andreae* und deren Gedankenwelt die hier rezensierte Untersuchung mit guten Gründen herausgestellt hat.

Hamburg

Ursula Ulrike Kaiser

*Jochen Martin*: Der Weg zur Ewigkeit führt über Rom. Die Frühgeschichte des Papsttums und die Darstellung der neutestamentlichen Heilsgeschichte im Triumphbogenmosaik von Santa Maria Maggiore in Rom, Stuttgart: Steiner 2010. ISBN 978-3-515-09386-6

Wer dieses Buch kauft, kauft zwei gute Bücher in einem: wie der Untertitel sagt, eines über die „Frühgeschichte des Papsttums“ und eines über das „Triumphbogenmosaik von Santa Maria Maggiore“. Beide Teile sind eher locker thematisch miteinander verbunden, doch ein Zusammenhang besteht: er erschließt sich gegen Ende des Buches. Der umfangreichere erste Teil zeichnet – vereinfacht gesprochen – den Weg des Bischofs von Rom zum Papst der Welt nach, also den graduellen Zuwachs von Machtanspruch und Realisierungsmöglichkeiten dieses Anspruchs, ebenso die Anreicherung an theologischen